

Predigt Okuli

Liebe Gemeinde der Predigttext für heute steht im 1. Petrusbrief im ersten Kapitel :

Umgürtet eure Lenden und stärkt euren Verstand, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.

Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, in denen ihr früher in eurer Unwissenheit lebtet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.

Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben in Gottesfurcht, solange ihr hier in der Fremde weilt; denn:

Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise

Sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen,

Die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.

So führt euer Leben in Gottesfurcht solange ihr hier in der Fremde weilt

Wie bei manchen Bibelworten frage ich mich hier mal wieder: Fühlen wir uns davon überhaupt noch angesprochen? Fühlen Sie sich fremd hier? Ist dies nicht ein Ort in dem sie schon viele Jahre zuhause sind, ich meine nicht nur die Kirche, sondern Fischerhude und Quelkhorn, diese ganze Region. Ein Ort, wo man sich schnell zurechtfindet, wo Sie bald jeden Straßenzug kennen können und die heimischen Arten- den Fasan, das Wild, das Hermelin. Und dazu die Menschen und ihre Angewohnheiten: Sie haben Freunde hier, Familie, noch mehr Bekannte. All das ist doch nicht fremd. Kennen Sie Fischerhude nicht ebenso gut wie ihre Westentasche.

Natürlich: Manch einer, manch eine ist hier nicht geboren, wird nie verwurzelt sein wie die anderen, die hier schon immer leben. Und das selbst nach zwanzig Jahren nicht. Ein bisschen Fremdheit wird ihnen immer bleiben.

Wir wissen, dass man sich fremd fühlen kann wo man wohnt. Wenn auch nicht unbedingt von hier, dann von dort, woher wir nach Fischerhude kamen.

Ich habe Erfahrung mit dem Fremdeln. Nie habe ich an dem Ort, an dem ich Fuß fasste richtig tiefe Wurzeln geschlagen. So wie es jemand kann, der dort geboren und nicht weggezogen ist. Bestimmt haben sie auch schon gefremdelt. Wenn Sie ins Ausland gefahren sind beispielweise, die Sprache nicht sprechen und die Gepflogenheiten nicht beachten konnten. Man ist zwar nicht unerwünscht, aber dazu gehört man auch nicht recht. Allerdings geht dieses Gefühl spätestens vorüber, wenn man die Rückreise antritt.

Befremdung steht hingegen auf einem anderen Blatt. Wenn dir das Gefühl vermittelt wird, dass du fehl am Platze bist, dass du nicht normal sondern verbesserungswürdig, ist das befremdlich. In der römischen Gesellschaft, die der erste Petrusbrief vor Augen hat, befremdeten nicht nur die Christen, auch das Judentum und kleinere Kulte die römische Gesellschaft. Für viele römische Bürger waren das Christentum und das Judentum besonders unheimlich, weil die Gläubigen an nur einen einen Gott glaubten. Und damit waren sie ein gefundenes Fressen für römische Behörden und die Kaiser. Für deren selbstfabrizierte politische Missstände, ihr Ungeschick mussten sie mitunter sogar den Kopf hinhalten.

Das Fremdheitsgefühl der frühen Christen können heute viele gesellschaftliche Minderheiten gut nachvollziehen, weil sie sich offener oder subtiler Diskriminierung gegenübersehen. In jeder auch der unseren Gesellschaft, sogar in Fischerhude, herrscht Ausgrenzung. Ausgrenzung aufgrund äußerlicher Merkmale wie der Hautfarbe und des Aussehens. Ausgrenzung wegen politischer Gesinnung, wegen geschlechtlicher Orientierung oder Religionszugehörigkeit. Und auch wenn diese Formen der Ausgrenzung mittlerweile problematisiert werden, prägen sie noch viele Strukturen innerhalb unserer Gesellschaft. Und selbst wenn Sie sagen, solche Ausgrenzung ist ihnen ja schon lange nicht mehr untergekommen. Ausgrenzung spielt sich auch privat ab. Selbst in einer an sich vertrauten Familie. Wenn Eltern und Kinder andere Vorstellungen vom Leben haben, sich voneinander abwenden, einander nicht mehr ansehen. Dann sind wir wieder in der Fremde. Die Menschen um uns herum werden

uns nie restlos verstehen und vertraut sein, wir bleiben irgendwie eigenartig. Und auch nach zwanzig Jahren können andere uns noch angenehm oder unangenehm überraschen- Uns allen ist sie nicht fremd die Fremdheit.

Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise

Wenn wir uns fremd fühlen, liegt es nahe , das zu kompensieren. Zum Beispiel, indem wir uns hervortun in unserer Gesellschaft, vor unserer Familie. Erfolgreicher werden als sie und zu Status und Ruhm gelangen. Gold und Silber müssen nicht immer diesen Status symbolisieren. Man kann auch versuchen das Fremdheitsgefühl loszuwerden, indem man sich den Ansprüchen der Umgebung beugt und sich ihr anpasst. Ich verstehe, dass ich damit leicht Reden habe. Der gesellschaftliche, manchmal staatliche Druck, duldet in vielen Gesellschaften nichts außer der Anpassung. Viele Christen im römischen Reich konnten die ständige Gefahr für Leib und Leben nicht mehr ertragen und taten so als glaubten sie noch an die römischen Götter.

Sondern durch das Blut des unschuldigen unbefleckten Lammes

Von dem Gefühl der Fremdheit erlöst weder Trotz noch Anpassung. Jedenfalls nicht in Wahrheit.

Fremdheit wird uns wieder und wieder einholen. Was Gott für uns tut, löst dieses Gefühl auch nicht auf. Doch Gott setzt der Fremdheit in der Welt etwas entgegen. Wir haben Heimat bei ihm. Schon hier auf dieser Welt, wo wir in gewisser Weise Fremde sind. Gott verspricht, dass wir zu ihm gehören. Wird uns mitgeteilt, wir seien nicht genug, uns fehle etwas um nicht zu befremden, ist die Heimat bei Gott unser Trost. Wir müssen das Eigene nicht aufgeben und uns auch nicht beweisen. Gott hat bereits alles für uns in die Waagschale geworfen. Und er befremdete seine Umwelt damit, dass er mehr gab als sie je geben konnte.

Auf unserer Reise durch die Fremde gehören wir zu Gott. An uns ist es, auf dieses Versprechen zu achten und es zu verbreiten. Und dabei ehrfürchtig vor diesem Gott zu bleiben, der sich freiwillig für uns entschieden und preisgegeben hat. Überall wo Menschen wegen ihrer Fremdheit ausgegrenzt werden, überall wo ihnen jedes Zugehörigkeitsgefühl entrissen wird, will Gottes Versprechen neu erklingen. Wir müssen uns nebeneinander stellen, um es mit Wort und Tat zu verkünden. Und vor allen Dingen einen Blick werfen hinter das was uns unterscheidet und fremd sein lässt, auf das was

uns vor und mit Gott vereint.

Ihr sollt heilig sein, weil er heilig ist.

Amen